

Ein Weg im Gedenken an 111 in der Aare

Flüchtlingsdrama Zwischen Aarberg und Lyss wird am Samstag, 16. September, ein bedeutender Abschnitt des internationalen Fernwanderwegs flüchtenden Protestanten Ende des 17. Jahrhunderts durchmachen. Im Zentrum steht auf diesem Teilstück der Fluchtroute ein verheerendes

Janosch Szabo

Was sich vor ziemlich genau 330 Jahren auf der Aare unterhalb von Aarberg ereignete, ist aus historischer Sicht ein «Glücksfall», aus menschlicher Sicht ein tragisches Unglück. Zwei mit Flüchtlingen aus Frankreich überladene Weidlinge erlitten Schiffbruch. 111 Hugenotten kamen dabei ums Leben. Man fühlt sich unweigerlich an die heutigen Bootsflüchtlinge auf dem Mittelmeer erinnert. Nur: wie konnte so etwas hier mitten im Seeland geschehen? Eine Notiz des damaligen Stadtschreibers im Stadtbuch von Aarberg gibt Aufschluss:

Den 5. dito [September 1687] sind diser armen Verfolgten, wie dieselben in grosser Anzahl auff Schiffen und Wägen hierdurch geführt worden, ob dem Lyss Bünden in Schiffbruch gerathen, da zwey aneinander gehaffte Schiff oder Nauen mit 138 Persohnen beladen auf einen Stokh gefahren, und das einte so beschädiget, daß alles Volkh in das andere gestigen, welches darüber so gesunken, daß von disen allen mehr nit alß 28 Persohnen darvon kommen, die Schiffselüt nit gerechnet, deren nur einer entrunnen, so aber flüchtig Fuß gesetzt.

Beim Umsteigen der Insassen des auf einen Baumstrunk aufgelaufenen Schiffes in das andere also war es geschehen – etwa auf Höhe der heutigen Sportplätze von Lyss. Die Schuld am Unglück wurde laut weiteren Aufzeichnungen den betrunkenen Schiffsleuten zur Last gelegt. Ein Plan der Aare aus dieser Zeit macht aber auch deutlich, dass es auf den mäandrierenden ungezähmten Flussläufen von damals kein Leichtes gewesen war, Weidlinge zu manövrieren. «Vor allem aber waren die beiden Schiffe völlig überladen», sagt die Bieler Historikerin Margrit Wick-Werder: «Nicht anders als heute waren die Schiffsleute bestechlich.»

Unglück eröffnet Einblicke

Wick-Werder stellt als Fachberaterin zusammen mit Koordinator Florian Hitz (siehe Interview) das Leitungsteam des Hugenottenwegs im Seeland. Und damit nun zur Aktualität: am Samstag in einer Woche wird zwischen Aarberg und Lyss ein kleines Stück des gegenwärtig 1800 Kilometer langen internationalen Fernwanderweges «Sur les pas des Huguenots» eröffnet – ein bedeutendes allerdings, und zwar genau wegen des geschichtlichen Bootsdramas. Denn: «Eigentlich weiss man erstaunlich wenig über die Fluchtbewegung der Hugenotten und Waldenser in diesen Jahren Ende des 17. Jahrhunderts», sagt Wick-Werder, «obwohl die Schriftlichkeit voll bestand.»

«Vor allem aber waren die Schiffe völlig überladen.»

Margrit Wick-Werder, Historikerin

Anders hier: Das Bootsdrama sei in den Protokollen der Bernischen Regierung, den sogenannten Ratsmanualen, gut dokumentiert, was einen Einblick in den damaligen Umgang mit den Flüchtlingen ermögliche. Ab dem 9. September 1687 befasste sich der Bernische Rat fast täglich mit dem Unfall. In einem Schreiben an alle Amtsleute entlang der Aare bis Brugg ordnete er zum Beispiel an, den Flusslauf während neun Tagen absuchen zu lassen, Tote zu bergen und versuchen zu identifizieren, und sie dann würdig zu bestatten. Mindestens deren 15 wurden nachweislich auf dem ehemaligen Friedhof der alten Kirche Lyss begraben. Dorthin führt denn auch der jetzt fertiggestellte Wegabschnitt. Und ein Gedenkstein, der aus der Dauphiné stammt, der Heimat der meisten vom Unfall betroffenen Hugenotten, soll hier fortan an die

Opfer des Schiffunglücks erinnern. Am Eröffnungstag am 16. September wird er enthüllt (siehe auch Infobox).

König treibt Tausende in die Flucht

Doch wer sind diese Hugenotten eigentlich? Und warum waren sie geflohen? Kurz gesagt: wegen Ludwig XIV. Und genauer: weil der berühmt-berüchtigte französische König 1685 mit dem Edikt von Fontainebleau das Edikt von Nantes widerrufen hatte. Mit letzterem hatte sein Grossvater den vorwiegend calvinistischen Protestanten – und eben diese sind die Hugenotten – im katholischen Frankreich religiöse Toleranz und volle Bürgerrechte gewährt. Nun aber war es vorbei mit dem Frieden. Protestantische Gottesdienste und Schulen wurden verboten, protestantische Kirchen zerstört, die Pfarrer des Landes verwiesen. Die Gläubigen aber mussten bleiben und zum Katholizismus konvertieren. Wick-Werder sagt: «Wer auf der Flucht oder bei einem geheimen Gottesdienst erwischt wurde, kam stante pede auf eine Gallere; die Frauen wurden zum Freiwild für die Soldaten.» Zu fliehen sei also riskant und nur durch gebirgige und unbewohnte Gegenden möglich gewesen. Dennoch verliessen, je nach Quelle, geschätzte 120 000 bis

«Der Schweiz ging es zu dieser Zeit wirtschaftlich sehr schlecht.»

Margrit Wick-Werder, Historikerin

200 000 Hugenotten ihre Heimat. Für jene 60 000 bis 70 000, welche via die Schweiz flüchteten, war die Calvinstadt Genf das Eingangstor. Dort aber konnten sie nicht bleiben, und auch nicht in den anderen sich solidarisch zeigenden reformierten Orten der Eidgenossenschaft, wie Margrit Wick-Werder erklärt: «Der Schweiz ging es zu dieser Zeit wirtschaftlich sehr schlecht. Mehr als Kranke und Ausgehungerte auf ihrer Durchreise vorübergehend zu beherbergen, lag nicht drin – nicht zuletzt auch wegen der Soldbündnisse mit Frankreich.» Kurz gesagt: Zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft gab es einen Deal: Schweizer Söldner gegen gutes französisches Geld und gegenseitigen Frieden. «Beide Seiten profitierten und waren daran interessiert, die Suppe nicht anbrennen zu lassen», so die Historikerin.

Schweiz winkt Flüchtlinge durch

So wurden die Hugenotten und ab 1697 auch die dazustossenden calvinistischen Waldenser, die der Herzog von Savoyen auf Druck von Frankreich aus dem Piemont vertrieb, nach Deutschland weitergeschickt und dort insbesondere in Brandenburg, Hessen und anderen evangelischen Regionen durchaus willkommen geheissen. Ja die dortigen Fürsten lockten sie gar mit Privilegien an. Es bestand wirtschaftlicher Nachholbedarf und die Hugenotten waren bekannt als tüchtige und fortschrittlich denkende Leute. «In der Tat», sagt Wick-Werder, «wusste das auch Ludwig XIV. und verbot darum den Hugenotten, zu gehen. Er verlor mit ihrer Flucht viel Know How und geistiges Kapital. Die Uhren-, Seiden- und Baumwollfabrikation war fest in den Händen der Protestanten.»

Doch nun nochmal zurück in die Schweiz und den Kanton Bern, der sich damals vom Genfersee bis weit in den heutigen Aargau erstreckte und demnach eine gewichtige Rolle bei der Bewältigung der Flüchtlingsströme auf dem Land- wie auch auf dem Wasserweg spielte. Zuständiges Organ der Obrigkeit war die sogenannte Exulantenkammer, welche die ankommenden Flüchtlinge zur vorübergehenden Aufnahme auf die Ämter verteilte. Die Landvögte wiederum verteilten sie



Flucht übers Wasser: So komfortabel wie diese Glaubensflüchtlinge auf dem Zürichsee hatten es die Hugenotten bei Aarberg bei Weitem nicht.

auf die Gemeinden, die Gemeindevorsteher und Pfarrer dann auf die Familien. Darüber bestehen ab 1690 detaillierte Aufzeichnungen. Aus dem Amt Aarberg gibt es aber auch Dokumente aus den Jahren davor, aus denen man sonst wenig weiss, verrät Margrit Wick-Werder. Zum Vorschein gekommen seien sie 1910 im

Estrich eines Privathauses und vieles weiss darauf hin, dass sie vom damaligen Landschreiber stammen, also dem Sekretär des Landvogts.

Schnelle Rückkehr – Fehlanzeige

Fest steht: die Zahl der Flüchtlinge war zeitweise so gross, dass die Hugenotten

Feierliche Eröffnung mit Begehung und Ansprachen

- Der **Hugenottenweg** Aarberg-Kappelen-Lyss widmet sich einem Schiffunglück vom 5. September 1687.
- Er ist Teil des Fernwanderwegs «Sur les pas des Huguenots», der von Le Poët-Laval (Drôme) sowie von Torre Pellice und Saluzzo (Piemont) nach Bad Karlshafen (Hessen) führt.
- Er **beginnt im Städtchen Aarberg** und führt gut ausgedehnt entlang der Alten Aare **bis Lyss** und dort bis zur alten Kirche. Unterwegs erfahren die Wandernden auf fünf zweisprachigen **Informationstafeln**, was sich vor 330 Jahren ereignet hat.
- Der Wegabschnitt von Aarberg nach Lyss wird am **Samstag, 16. September**, offiziell eröffnet.
- Los geht es um 11 Uhr mit einer **Begrüssung** in der reformierten Kirche Aarberg und einer thematischen Einführung durch die **Stiftung VIA**. Diese koordiniert in der Schweiz die Aktivitäten rund um den Hugenottenweg.

- Im Anschluss gibt es historische-szenische Eindrücke an der Alten Aare mit unter anderem den Pontonierern von Ligerz in ihren Weidlingen.
- Um 12 Uhr: **Start der Wegbegehung**. Willkommen sind nebst den geladenen Gästen **alle Interessierten**. Unterwegs gibt es eine Zwischenverpflegung.
- Um 14 Uhr: Besichtigung der vom Bieler Künstler **Gianni Vasari** geschaffenen Installation «Naufrage Moment mal regarde» bei der Alten Försterschule/Nespoli-Halle.
- Um 15 Uhr: **Feierlicher Abschluss** bei der alten Kirche Lyss mit Ansprachen von **Regierungsrat Christoph Neuhaus** und von Regierungsratsstatterin Franziska Steck, die gemeinsam einen Gedenkstein enthüllen werden.
- Anschliessend **Apéro riche** im Hotel Restaurant Weisses Kreuz in Lyss.
- Anmeldung an: via-huguenotten-be@bluewin.ch oder via SMS an Tel. 076 473 08 76 js

und Waldenser die Wohnbevölkerung in den Dörfern und Städten entlang der Transitachse stark beanspruchten. Aus Schaffhausen gibt es Berichte von bis zu 9000 Flüchtlingen auf 5000 Einwohner. Aber auch Berlin am Ende der Route wuchs kräftig an. Um 1700 war jeder fünfte Einwohner Berlins Hugenotte.

«Ludwig XIV. verlor mit der Flucht der Hugenotten viel Know How.»

Margrit Wick-Werder, Historikerin

Berühmte Nachfahren sind beispielsweise Theodor Fontane oder Thomas de Maizière. Tausende andere Deutsche haben hugenottische Vorfahren. Denn anfangs glaubten viele Geflüchtete zwar noch, bald in ihre Heimat zurückkehren zu können, so die Historikerin. Jedoch setzte erst das Toleranzedikt von Louis XVI. und schliesslich die Französische Revolution der Verfolgung der Protestanten in Frankreich ein Ende.

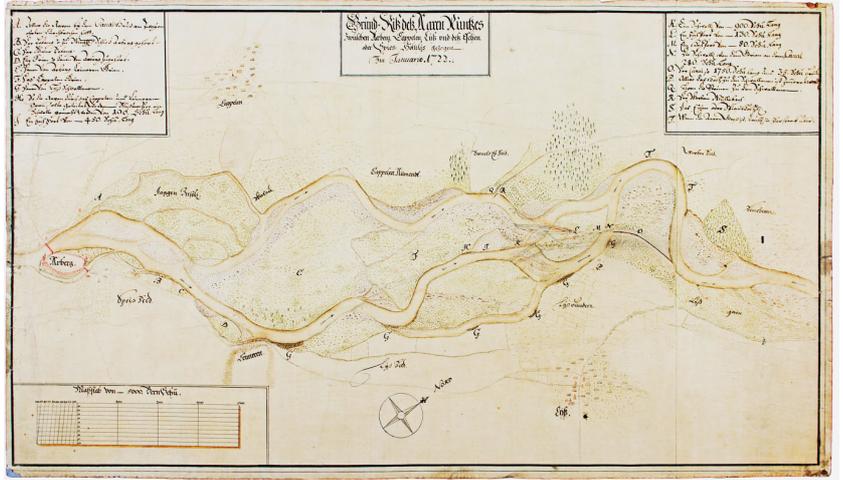
Auch in der Schweiz siedelten sich im Verlauf der Jahrzehnte immer wieder Hugenotten an. Laut dem Historischen Lexikon der Schweiz waren es rund 20 000. «Sie wurden nicht nur aus den

ertrunkene Hugenotten

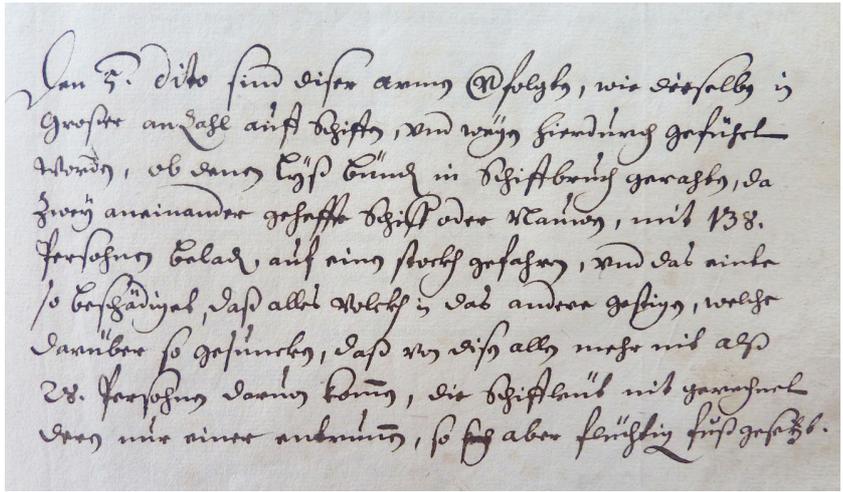
«Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser» eröffnet. Er zeigt auf, was die aus Frankreich und Italien Schiffunglück mit 111 Toten.



Die Unfallboote waren hoffnungslos überfüllt. Tafelmalerei, 17. Jahrhundert. Privatbesitz, Foto E. Widmer, Zürich



Schwierige Bedingungen: Die Aare zwischen Aarberg und Lyss verlief in zahlreichen, immer wieder wechselnden Armen, was die Schifffahrt erheblich erschwerte. Plan von 1722, Staatsarchiv des Kantons Bern



«Ob dem Lyss Bünden in Schiffbruch gerathen»: Der Unfallbericht im Aarberger Stadtbuch. Burgerarchiv Aarberg

«Bezug zu heute ist mir wichtig»

Während neun Monaten sind bei Florian Hitz alle Fäden zusammengelaufen, die es für die Realisierung des Hugenottenweg-Abschnitts von Aarberg nach Lyss brauchte. Jetzt freut er sich auf die Einweihung.

Florian Hitz, wie sind Sie auf die Hugenotten gekommen?

Florian Hitz: Ich habe mich schon immer für historische Wanderwege interessiert. Der Walsertweg im Graubünden ist so einer. Als ich mich umhörte, was es sonst noch gibt, bin ich auf den sich im Aufbau befindenden Fernwanderweg „Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser“ gestossen. Ich habe mich bei der Stiftung VIA, die das Projekt in der Schweiz koordiniert, erkundigt und Bereitschaft gezeigt, mich zu engagieren.

So sind Sie zum Projektkoordinator im Seeland geworden?

Ja. Ich bin zwar historisch nicht sehr gut bewandert, bringe aber Erfahrung aus meinem Beruf als Ethnologe und aus langjährigem Engagement im Flüchtlingsbereich mit. Die Migration und die Flucht sind denn auch das, was mich an

der Geschichte der Hugenotten besonders interessiert. Auch beim Schiffunglück von 1687, das wir ins Zentrum des erarbeiteten Hugenottenweg-Abschnittes stellen, gibt es Parallelen zur Gegenwart. Dieser Bezug zum heutigen Geschehen ist mir wichtig. Als ich erfuhr, dass es nur wenige hundert Meter von der heutigen Kollektivunterkunft Kappelen-Lyss entfernt passierte, wusste ich gleich: da bietet sich eine Kooperation geradezu an. Nun hat der Bieler Künstler Gianni Vasari zusammen mit Flüchtlingen von heute ein Denkmal für die verunglückten Flüchtlinge von damals geschaffen. Und Flüchtlinge werden sich voraussichtlich um den Unterhalt der Stelen und Wegweiser kümmern.

Wie haben Sie die Vorbereitung des jetzt fertigen Teilstücks Aarberg-Lyss des Hugenottenwegs erlebt?

Es war für mich Arbeit an einer spannenden Schnittstelle. Es galt ein internationales Projekt mit bedeutendem geschichtlichen Hintergrund ganz lokal umzusetzen und dabei sowohl mit den Gemeinden, als auch dem Tourismus und den Unternehmen der Region zusammenzuarbeiten, aber eben auch mit einem Künstler und Asylsuchenden. Ich mag das, mit unterschiedlichen Akteuren zu tun zu haben. Das kam hier voll zum Tragen.

Gab es Stolpersteine?

(überlegt) Nein, im Gegenteil. Wir bekamen tollen Support. Alle Einwohner-, Kirch-, und Burggemeinden respektive Korporationen von Aarberg, Kappelen und Lyss haben das Projekt bereitwillig unterstützt. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass es dermassen mitgetragen wird. Im Dezember letzten Jahres hatten wir unsere erste Sitzung in der sechsköpfigen Projektgruppe. Nun, nur neun Monate später, können wir den Wegabschnitt genauso einweihen, wie wir ihn haben wollten. Klar, Margrit Wick hatte mit einem damals schon existierenden Projektbeschrieb entschieden vorgeplant. Aber zu tun gab es dennoch Etiliches.

Wen erwarten Sie nun zur Eröffnung?

Wir haben rund 130 Anmeldungen bis jetzt. Allein aus Genf werden 50 Personen anreisen. Das sind Leute vom dortigen Reformationsmuseum und dem Genfer Hugenottenwegabschnitt. Ebenso erwarten wir eine Delegation aus Frankreich, aus der Region, aus der die Geflüchteten damals kamen, Interessierte aus Deutschland, und natürlich Vertreter der Gemeinden, der Kirche, der Politik und der Stiftung VIA. Weitere werden dazukommen. Die Einweihung ist offen für alle.

Aber damit ist nicht Schluss, oder? Das Projekt geht noch weiter ...

In der Tat. Der Hugenottenweg steht mit dem Abschnitt Aarberg-Lyss jetzt im Seeland nämlich völlig isoliert da. Wir werden den Weg von Lyss nach Büren weiter auschildern. Danach kümmern wir uns um eine Variante der Fluchtroute, die entlang des Jurasüdfusses von La Neuveville nach Biel und Nidau und dann ebenfalls nach Büren führte. Dort wird es dann wohl auch wieder Stelen mit Anekdoten und Wissenswerten geben. Und schliesslich gilt es Anknüpfungen an langsame startende Projekte für die Wegabschnitte davor und danach zu suchen. Die Lücken zwischen Yverdon und Schaffhausen, wo Hugenottenwegabschnitte schon länger eingeweiht wurden, sind momentan noch riesig. Interview: Janosch Szabo



Florian Hitz Projektkoordinator Hugenottenweg Seeland

Info: Mehr Informationen zum internationalen Fernwanderweg auf www.suylespadeshuguenots.eu/de